

Die Bauten Münchens.

I. Cultanlagen

Die St. Geist-Pfarrkirche im Thal wurde in ihrer Geschichte schon in der einleitenden Baugeschichte besprochen. Der gegenwärtige Bau stammt wohl nur mehr in der allgemeinsten Anlage von der Erweiterung zwischen 1253-1268, in der Hauptsache jedoch von dem Wiederaufbau nach dem Brande von 1327. Man kann sich von dem Charakter der vormals gothischen Hallenkirche noch ein deutliches Bild machen. Durch 16 Pfeiler, wovon die zwei letzten etwas enge gestellt die Herumführung des Nebenschiffes um den Chor in gleicher Weise wie an der Frauenkirche ermöglichen, in drei Schiffe getheilt, zeigt sie auch die einwärts gezogenen Streben wie die Metropolitankirche, wenn sie auch nicht die Stärke jener bedurfte. Das Netzwerk der Gewölbgurten ist indess wie alle und jede gothische Form an Pfeilern, Fenstern, Wänden u.s. w. von der Mitte des 17. Jahrhunderts an, aus welcher der Hochaltar stammt, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu Gunsten reicher Stuccatur- und Gemäldezier so gründlich verschwunden, dass selbst in der restaurationsfreudigsten Zeit Niemand daran dachte, die Kirche des barocken Gewandes wieder zu entkleiden. Doch fehlen auch hier die farbigen Fenster nicht, durch welche moderner Eifer die meisten Münchener Kirchen, deren Charakter durch barocke Stuccatur bedingt ist, entstellt hat. Am jüngsten vom ganzen Bau ist der nördliche Thurm, welcher um 1730 an den Chor angefügt wurde, während vorher nur ein Dachreiter über dem Orgelchor die nördlichen Glocken trug. Das Bemerkenswerthe der inneren Ausstattung ist das von Hans Krumpholtz herrührende Bronzedenkmal des Herzogs Ferdinand von Bayern, des Gründers der graflich Wartenberg'schen Linie durch seine Ehe mit der Rentnietmannstochter Maria Pottenbeck, aus dem Bildnisse des Herzogs in ganzer Figur (Hochrelief) und zwei reich umrahmten auf den Herzog und dessen Gemahlin bezügliche Inschrifttafeln bestehend. Sie befanden sich ursprünglich in der Sebastianskirche, der jetzt verschwundenen Haus- und Begräbniskapelle des graflich Wartenberg'schen Hauses zwischen Bindermarkt und Rosenthal, nach deren Secularisation sie hier an die Schlusswand unter dem Orgelchorn versetzt wurden. Die beiden mittelalterlichen Madonnen im Chorumgang zur Rechten wie zur Linken des Hochaltars haben durch Zuthaten und Fassung wenn nicht ihren Werth so doch ihren Charakter fast gänzlich eingebüßt. Von dem einst sehr weitläufigen Spitalgebäude (vergl. die einleitende Baugeschichte S. 18) ist ausser der sehenswerthen gothischen Halle der nunmehrigen grossen Fleischbank nichts mehr erhalten. Die St. Anna-Pfarrkirche der St. Anna-(Lehel) Vorstadt mit Franziskaner-Kloster, 1727-1730 für die Hieronymiten erbaut (vgl. Baugeschichte S. 52). Der Haupttheil der Kirche besteht aus einem Flachkuppelbau von ovalem Grundplan, von acht fe